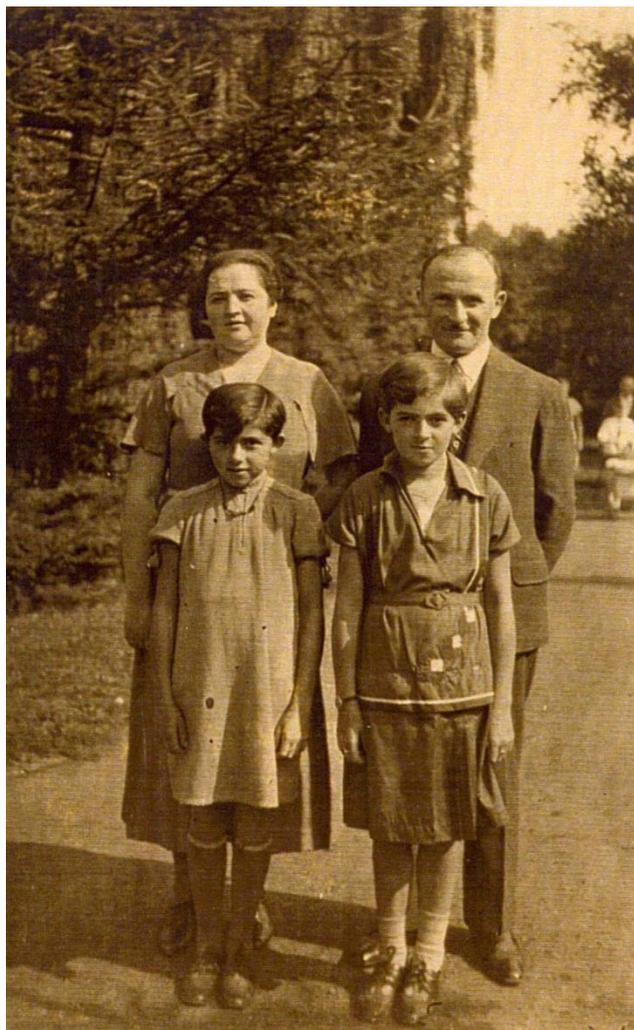


Familie Tepper ¹



Anne und Markus Tepper mit ihren Töchtern Ruth und Fanny (Foto: Yad Vashem)

Markus (*9.3.1895) und Ettel Änne (*20.9.1896) Tepper lebten mit ihren in Recklinghausen geborenen Kindern Fanny (*30.4.1922), Ruth (* 4.1.1924) und Max (* 27.12.1926) Königswall 31, später Herner Str. 8a. Hier betrieb der Vater einen Altwarenhandel. Die Familie war sehr religiös und aktiv im Gemeindeleben. Sohn Max übernahm später nach der Emigration von Rabbiner, Kantor und des Lehrers Jacobs sogar die Aufgabe eines Vorbeters. Die Eltern generation war in Galizien geboren, das zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehört hatte. Nach dem Zusammenbruch des Staates als Ergebnis des 1. Weltkrieges wurden sie Bürger der wieder entstandenen Polen.

In der Pogromnacht 1938 wurden Geschäft und Wohnung zerstört, der Laden in den nächsten Tagen „abgewickelt“, also staatlich geschlossen.² Vermutlich waren zu diesem Zeitpunkt Teile der Familie im Internierungslager Bentschen (Zbaszyn) an der deutsch-polnischen Grenze.³ Dorthin hatten die NS-Behörden in einer überfallartigen, reichsweiten Abschiebeaktion am 28. Oktober 1938 die Juden mit polnischen Pässen verbracht. Wegen der Schließung der polnischen Grenze kamen viele von ihnen nach Monaten der Internierung zurück.

¹ Vgl. zum Folgenden: Möllers/Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“ 1942. Die Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen nach Riga, Essen 2013, S. 67-70; 126

² Vgl. Möllers/Mannel, Pogrom in Recklinghausen. Recklinghäuser Bürger erinnern sich an den 9./10. November 1938, 5. erweiterte und verbesserte Auflage, Recklinghausen 2001, S. 14, 79

³ Nach: www.bundesarchiv.de/gedenkbuch (Stand: 07.10.2016): Markus, Ettel und Fanny sowie Sophie Tepper.

Kein Judenladen mehr!

Nur vier Geschäfte werden überführt, alle anderen verschwinden

Schnellste Abwicklung

Bei einer Zusammenkunft des Recklinghäuser Einzelhandels, an der auch Bürgermeister Rottmann als Kreiswirtschaftsberater teilnahm, teilte der Geschäftsführer der Kreisgruppe, Pg. Diebäcker, mit, daß auch in Recklinghausen ab 1. Januar 1939 kein jüdisches Einzelhandelsgeschäft mehr bestehen werde. Mit aller Energie werde die Abwicklung bzw. Ueberführung der bisherigen jüdischen Geschäfte durchgeführt. Für die Ueberführung kämen in Recklinghausen nur vier bisher jüdische Geschäfte in Frage, bei denen die Fortführung der Branche im Interesse der Bevölkerung liege. Alle anderen jüdischen Geschäfte würden verschwinden. Folgende jüdischen Läden werden abgewickelt:

Finger, Elias, Bochumer Straße 192,
Menschensfreund, Julius, Bochumer Straße 137,
Mettner, Franz, G. m. b. H., Breite Straße 11,
Pinus, Moritz, Münsterstraße 7,
Feuerstein, Inh. Glattstein, Heilige-Geist-Str. 11,
Markus, Robert, Steinstraße 12,
Tepper, Sophie, Breite Straße 35a,
Hansberg, Julius, Böhrigasse 1,
Feuerstein, Jacob, Herner Straße 7b,
Synagogengemeinde (Ausschank alkoholfreier Getränke)
Am Polizeipräsidium 3,
Zahler, David, Kaiserwall 15,
Tepper, Markus, Herner Straße 8a.

RZ 12.12.1938

Der vorhandene Warenbestand wird durch Abwickler, die von der Stadtverwaltung bestellt worden sind, geschätzt und der in Frage kommenden Fachgruppe zum Verkauf angeboten. Diese übernimmt dann die Aufgabe, geeignete Käufer zu finden. Im Landkreis Recklinghausen braucht von zehn jüdischen Geschäften nur ein einziges übernommen zu werden.

Bürgermeister Rottmann teilte mit, daß die Abwicklung mit größter Beschleunigung durchgeführt werde und daß die Waren noch vor Weihnachten untergebracht würden. Der Ankauf dieser Waren und auch die Uebernahme jüdischen Grundbesitzes sei durchaus wünschenswert und läge im Interesse der Allgemeinheit. Bedenken könnten durch die Partei oder durch ihn in seiner Eigenschaft als Kreiswirtschaftsberater geklärt werden. Wie vor den Ratsherren, so sprach Bürgermeister Rottmann auch zu den Einzelhändlern über die Unterbringung der Bauarbeiter für die Chemischen Werke in Hüls. Es wäre für die Stadt erfreulich, wenn es gelänge, die vorgesehenen 1000 Arbeiter in Recklinghausen unterzubringen. In aller Kürze sei übrigens mit einer durchgehenden Straßenbahnverbindung von Recklinghausen über Hüls bis zu den Chemischen Werken zu rechnen. Hoffentlich werde dann auf dieser wichtigen Strecke eine allgemeine Tariffenkung erfolgen.

Der Leiter der Kreisgruppe, Kaufmann Pg. Schimpf, dankte Bürgermeister Rottmann für die rege Anteilnahme der Stadtverwaltung an den Sorgen und Wünschen des Recklinghäuser Einzelhandels. Dieser werde sich auch weiter bemühen, nun nach dem Verschwinden der jüdischen Geschäfte erst recht leistungsfähig zu bleiben, damit jeder Wunsch der tausenden Volksgenossen erfüllt werden könne. Abschließend sprach man noch über die Weihnachtswerbung.

Die ganze Bevölkerung wird es begrüßen, daß die Entzundung des Recklinghäuser Einzelhandels so schnell und so tatkräftig durchgeführt wird, so daß wir das neue Jahr beginnen können, ohne daß ein einziger Jude in Recklinghausen seinen Handel betreibt. Auch das gehört zur erfreulichen Bilanz des Jahres 1938.

Recklinghäuser Zeitung, 12.12.1938

Während Fanny, die ältere Tochter von Markus und Eitel Tepper, bereits 1937 die Schule verlassen hatte, wurde Ruth Tepper nun wie die anderen jüdischen Schülerinnen Doris Mannsbach (*1925), Irene Frankenberg (*1923) und Helga Löbenstein als Folge der antisemitischen Verschärfung nach dem Pogrom vom Lyceum verwiesen.⁴

⁴ Vgl. Willi Hagemann, Höhere Mädchenbildung und jüdische Schülerinnen in Recklinghausen von 1866 bis 1938/39, in: VZ 90/91 (1991/1992), S. 231-244, S. 243f und Barbara Burghardt, Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen in Recklinghausen von 1866 bis 1975, Recklinghausen 2003, S. 191-194.



Ettel Anne Tepper mit Tochter Fanny (Foto: Yad Vashem)

Zwei der Schülerinnen machten sich allein auf den Fluchtweg nach Palästina, der aufgrund des Havaara-Abkommens noch offen stand: Irene Frankenberg war eines der vier Kinder von Elsa und Ewald Frankenberg (1887-1936). Der Metzgermeister hatte an der Kunibertstr. 20 sein Geschäft, war gesellschaftlich angesehen und 1913 für die Nationalliberalen zur Ratswahl aufgestellt worden und nur knapp unterlegen. Seiner Tochter Irene gelang von Berlin aus die Flucht in das damals britische Mandatsgebiet Palästina.



Unbeschwerte Kindheit: Ruth Tepper (Fotos: Yad Vashem)

Ruth gelangte 1940 auf abenteuerlichen Wege von Polen⁵ über Wien und Donauschiffe nach Rumänien, wo sie eines der bereit stehenden Flüchtlingsschiffe, die „Pacific“ bestieg. Ab Ende 1938 hatte es Kontakte zwischen jüdischen Organisationen und Gestapo und Adolf Eichmann gegeben, gegen entsprechende Finanzierungen Transportmöglichkeiten von Wien aus in Richtung Palästina zu ermöglichen. Die Abmachung der ungleichen Partner hielt auch noch 1939-41, als die Einreiseversuche nach Palästina wegen der britischen Restriktionen illegal erfolgen mussten. Je zwei Donauschiffe verließen 1940 mit ca. 3600 Flüchtlingen Wien und Pressburg. Im rumänischen Tulcea wurden sie auf drei griechische Schiffe verladen.⁶ Anfang Oktober verließ die „Pacific“ als erstes Schiff den Hafen; unter den über 1000 Passagieren herrschte eine drangvolle Enge; es gab nur einen Parafinofen und wenig Trinkwasser. Am 14. November wurden die „Pacific“ und die „Milos“ von britischen Kriegsschiffen vor der Küste aufgebracht und in den Hafen von Haifa geleitet.⁷



Ruth am 1. Schultag, ca. 1930 (Foto: Yad Vashem)

⁵ Vgl. The Central Database of Shoah Victims' Names, www.yadvashem.org/wps/PA_1_0_CH/sample/IdeaApt/html, 24.10.2011 nennt als Orte Zbaszyn, Nowy Tomysl, Posen

⁶ Vgl. die Darstellung von Überlebenden: www.jewishtraces.org/rubriques?/keyRubrique=Eine_abgeleg...

⁷ Vgl. dazu: Jürgen Rohwer, Jüdische Flüchtlingsschiffe im Schwarzen Meer (1934-1944), in: Ursula Büttner (Hg.), Das Unrechtsregime, Bd. 2: Verfolgung/Exil/Belasteter Neubeginn, Hamburg 1986, S. 197-248



Die Schülerinnen Ruth und Fanny Tepper (Yad Vashem)

Die rettende Küste von Palästina vor Augen sangen die Flüchtlinge freudig die zionistische „Hatikva“, die nach der Gründung Israels 1948 die Nationalhymne werden sollte.

Doch die glücklichen Migranten gerieten in die politischen Auseinandersetzungen zwischen der jüdischen Untergrundorganisation „Haganah“ und der Mandatsmacht. Zusammen mit den österreichischen, tschechischen und polnischen Flüchtlingen der anderen Schiffe war Ruth zur „Quarantäne“ auf das Schiff „Patria“, ein beschlagnahmtes französisches Frachtschiff im Hafen von Haifa verbracht worden. Als die Absicht der Briten bekannt wurde, das Flüchtlingsschiff gegen die Proteste der Passagiere zur Kolonie Mauritius in den Indischen Ozean zu verschleppen, entschloss sich die „Haganah“, es durch einen Anschlag seeuntüchtig zu machen. Die Sprengladung, die das Schiff am Morgen des 25. November 1940 um 9 Uhr erschütterte und innerhalb von 15 Minuten zum Kentern und zum Untergang führte, tötete 250 Menschen, darunter auch Ruth Tepper.

Manfred de Vries, Sohn der Recklinghäuser Riga-Überlebenden Martha de Vries, geb. Markus und des ersten Nachkriegs-Gemeindeleiters Ludwig de Vries, ist der Geschichte der Überlebenden nachgegangen.⁸ In zwei Schiffen wurden 1580 Flüchtlinge nach Mauritius verbracht, wo sie ab Dezember 1940 im Gefängnis von Beau Bassion interniert wurden. Auf Intervention des britischen Premierministers Churchill wurden die Verhältnisse „möglichst erträglich“ gestaltet. Das britische Parlament entschied im Januar 1942, dass die Ehefrauen ihre Männer täglich zwischen 9 und 21 Uhr im „Männertrakt“ besuchen durften. Inzwischen waren zwei Synagogen und eine Chewra Kadischa, eine Beerdigungsbruderschaft, entstanden, da die Überfahrt in den überfüllten Schiffen zum Ausbruch einer Typhusepidemie geführt hatten. Auf dem heute noch existierenden jüdischen Friedhof bei Saint Martin liegen 126 Todesopfer begraben. Am 12. August 1945 konnten 1300 Flüchtlinge das Schiff „Franconia“ besteigen, das sie nun wohlbehalten in den Hafen von Haifa brachte. Die meisten von ihnen blieben in Palästina. Ruth Tepper hatte diesen glücklichen Ausgang der Odyssee leider nicht erleben dürfen.

⁸ Manfred de Vries, Mauritius – die Insel des Lebens. Wie jüdische Flüchtlinge in einem britischen Camp die Shoah überlebten, in: BtJ Gemeindemagazin. Magazin zum traditionellen jüdischen Leben in Deutschland, Ausgabe April 2019, S. 32f

Mit Ruths Tod vor der rettenden Küste setzte sich die Familientragödie unerbittlich fort. Bereits ein halbes Jahr zuvor war Vater Markus Tepper, der am 20. März 1940 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert worden war, am 23. Mai dort ermordet worden.

Wir wissen nicht, wann die Schreckensmeldungen Mutter Ettel Änne, Tochter Fanny, Sohn Max und Schwägerin Sophie Tepper (*1890) erreichten. Auch Sophie Tepper hatte mit ihrem Ehemann Benno (* 27.12.1888) einen Althandel an der Breite Str. 35 a geführt, der ebenfalls 1938 zerstört und „abgewickelt“ worden war.⁹ Wie sein Bruder war auch Benno Tepper am 20. März 1940 in das KZ Sachsenhausen verschleppt worden. Am 3. September 1940 wurde er ins das KZ Dachau verlegt und dort am 9. Mai 1941 ermordet.

Die unglücklichen Familienmitglieder mussten inzwischen an der Kellerstr. 1, einem der fünf „Judenhäuser“ in der Stadt, leben. Von hier aus wurden sie am 24. Januar 1942 nach Gelsenkirchen und am 27. Januar ab Dortmund in das Ghetto Riga deportiert.

Dort kam Sophie Tepper zu einem unbekanntem Zeitpunkt ums Leben; Ettel Änne und ihre Kinder Fanny und Max überlebten Ghetto und KZ Kaiserwald noch und erreichten bei der Lagerverlegung am 9. August 1944 das KZ Stutthof bei Danzig. Die unmenschlichen Verhältnisse im völlig überfüllten Lager überlebte nur Sohn Max.

Das letzte Familienmitglied, bei Kriegsende erst 18 Jahre alt, hatte bei der Rückkehr seinen Glauben völlig verloren. Als andere Überlebenden ihn zum gemeinsamen Gottesdienst einluden, rief er der Verzweifelte: *„Ich? Nie! Wo war Gott, um meine Eltern zu schützen? Wo war Gott, um die Menschen zu schützen, die im KZ und im Ghetto umgekommen sind. In meinem Leben gehe ich in keine Synagoge mehr.“*¹⁰ Max Tepper emigrierte in die USA.

(Georg Möllers)

©Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch)

⁹ Vgl. „Kein Judenladen mehr!“, RZ 12.12.1938

¹⁰ Abrahamsohn, „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925-2010, Essen 2010, S. 54